

»Der linke Flügel der Bibelkritik schaltet und waltet in souveräner Weise mit den biblischen Schriften, sprengt ihren Rahmen und vernichtet ihren Text.« (S. 3.) »Gegen dieses übermässige Selbstvertrauen der Kritik, das sich in der biblischen Wissenschaft breit macht, muss nachdrücklich betont werden, dass ein Tintentropfen Ueberlieferung mehr wert ist, als ein Tintenfass Scharfsinn und ein Körnchen Wahrheit belehrender als ein Scheffel Muthmassungen. Eine sichere Grundlage für die Kritik der biblischen Schriften und ihres Textes kann nur die genaue Erforschung der äusseren Geschichte beider schaffen.« (Ib.) [Vergl. unser »Ein Gang durch die Bibliothek der heueren Literatur für alttest. Textkritik«, »Studien und Mittheilungen«, Jahrg. XXII, H. II—III, 1901, S. 356 ff.]

Das Thema ist nur nach den ältesten Quellen bearbeitet. »Die Studien zum althebräischen Buchwesen fussen also auf Daten, die sammt und sonders aus dem Alterthum stammen. Sie sind zum Theil der Bibel selbst entnommen. Aber auch die Angaben, die aus der nachbiblischen Tradition fliessen, gehören zumeist den ältesten Schichten derselben, der tannaitischen an, und sind zu mindestens 1800 Jahre alt.« (S. 4.) Die Verarbeitungen des Materials in nachalmudischer Zeit sind ausser Acht gelassen. Auch die heidnischen und christlichen Documente werden herangezogen.

Der Inhalt ist gut gegliedert. Er umfasst drei Hauptabschnitte:

I. Die äussere Gestalt der althebräischen Bücher, u. zw.: 1. Schreibstoffe. — 2. Form der Bücher. — 3. Umfang der Bücher. — 4. Aeusserer Grösse der Bücher. — 5. Verbreitung der Bücher. — 6. Die ältesten Codices.

II. Die innere Gestalt der althebräischen Bücher: 1. Columnen und Ränder. — 2. Linierung und Zeilen. — 3. Schrift und Schreiben.

III. Aufbewahrung und Vertrieb der althebräischen Bücher: 1. Hüllen und Behälter. — 2. Schreiber und Correctoren. — 3. Buchhandel und Buchpreise.

Am Ende sind ausführliche Stellen- und Wortregister beigegeben. Die Quellen sind in den reichlichen Noten (sehr oft im Originaltext) mit grossem Fleisse beigegeben. Der Verfasser beherrscht das ganze Gebiet vollständig. Die Monographien über den Gegenstand: Steinschneiders Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse, Leipzig 1897 und Steglich's Schriften und Bücherwesen der Hebräer, Leipzig 1876, werden gleich zu Anfang in der Einleitung (S. 2, Note 2) genannt.

Wir können diese beiden wichtigen Schriften des gelehrten Verfassers allen Schriftliebhabern und Kritikern nur sehr empfehlen.

*Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B.*

## 1. Die Choräle Julians von Speyer zu den Reimofficien des Franciscus- und Antoniusfestes.

Mit einer Einleitung nach Handschriften herausgegeben von Dr. J. E. Weis. 8<sup>o</sup>. VIII, 34 u. XXXVIII Seiten. Mit einer Tafel. München 1901. Lentner'sche Buchhandlung. Preis 2.80 M. (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 6.)

## 2. Des Basilius aus Achrida Erzbischofs von Thessalonich bisher unedierte Dialoge

von J. Schmidt. 8<sup>o</sup>. VIII und 54 Seiten. München 1901. Lentner'sche Buchhandlung. Preis M. 1.60. (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 7.)

I. Schon in einer der früheren Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Seminars München hatte sich Weis mit Julian von Speyer beschäftigt. (Julian von Speyer, Forschungen zur Franciscus- und Antoniuskritik, zur Geschichte der

Reimofficien und des Chorals. München, Lentner'sche Buchhandlung.) Zweck der gegenwärtigen Schrift ist es, die Choräle Julians »in billiger Ausgabe in die Hände verständnisvoller und strebsamer Theologiecandidaten gelangen zu lassen.« (Vorwort). Der Franciscaner Julian von Speyer († 1285) verfasste ausser einer Prosalegende des hl. Franciscus und des hl. Antonius von Padua die Antiphonen, Hymnen und Responsorien für das Fest der beiden Heiligen und zwar setzte er nach dem Gebrauch der damaligen Zeit auch die Antiphonen und Responsorien in Reime. Die Melodie dieser Choräle, die sich bei grossen Anforderungen an die Stimme sonst durch wirkliche Schönheit auszeichnet, stammt gleichfalls von ihm. Diese Choräle sind in letzter Zeit wiederholt Gegenstand eingehender Forschungen geworden. In der Einleitung befasst sich Weis mit der neueren Literatur über Julian und vertritt die Ansicht, dass Julian wirklich der Verfasser der Prosalegende gewesen ist, (gegen P. Felder, O. M. Cap.) und dass die Reimofficien vor der Prosalegende entstanden sind (gegen den Bollandisten P. Van Ortroy S. J.). Die Polemik schlägt mitunter einen scharfen Ton an. Auch im zweiten Theile der Einleitung, welche über die Biographie und Schriftstellerei Julians handelt, wird die literarische Fehde mit denselben Gegnern weitergeführt. Zum Schluss stellt der Verfasser die wichtigsten allgemeinen Grundsätze für Choraleditionen zusammen, worauf dann auf 38 Seiten die Antiphonen und Responsorien folgen. Die Hymnen hat der Verfasser schon in seiner früheren Monographie veröffentlicht und sie sind daher hier übergangen. Wir missbilligen das Verfahren, da doch auf dem Titelblatt die Choräle, wozu gewiss die Hymnen gehören, in Aussicht gestellt werden. Der »verständnissvolle und strebsame Theologiecandidat« ist dadurch gezwungen, sich auch die frühere Monographie zu verschaffen. G. K.

2. Basilius hat seinen Namen von dem macedonischen Städtchen Achrida, seinem Geburtsorte. Er war eine Zeitlang Protonotar des Patriarchen von Constantinopel und wurde 1145 oder 1146 Erzbischof von Thessalonich. Als solcher starb er im Jahre 1169. An den Verhandlungen, welche unter Papst Hadrian IV. zwecks Wiedervereinigung der griechischen und lateinischen Kirche stattfanden, hat er wiederholt Antheil genommen, und die meisten seiner nur zum Theil herausgegebenen Schriften beschäftigen sich mit dieser Frage. Basilius war kein Gegner der Union, hielt aber stets an seinem griechischen Standpunkte fest. Dem Papste sprach er seinen Primat über den Orient ab und nach seiner Ansicht mussten die Lateiner zu den Griechen kommen, nicht umgekehrt. Am bekanntesten wurde er durch eine Disputation mit einem päpstlichen Legaten, den Schmidt mit Anselm von Havelberg identificiert. Der Text dieser Disputation, von der schon Hergenröther (Photius III, 807—808) berichtet, ist in der vorliegenden Schrift zum erstenmal herausgegeben. Zu Grunde gelegt sind 3 Münchener und 1 Wiener Handschrift. Der Inhalt der Disputation betrifft Dicipularfragen und besonders das Filioque; der Grieche geht natürlich als Sieger hervor. Die Ausgabe weist eine Anzahl Druckfehler und Unklarheiten im Text auf; mehrere Stellen müssen wohl falsch interpunktiert sein. Die Schrift bildet einen wertvollen Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte des byzantinischen Mittelalters.

J. P.

### 1. Le Lodi di Sant' Anna.

Con cenni storici sul culto della Santa in Italia, del P. Enrico Rickenbach, O. S. B., Rettore del Pontif. Collegio Greco di S. Atanasio in Roma. Col permesso dei Superiori. Roma, 1899, 8° min. Scuola tipografica Salesiana. Pag. 266.

### 2. Ruhmeskranz der hl. Anna,

geflochten aus Schriften der morgen- und abendländischen Kirche. Mit einem Vorwort über Ursprung und Ausbreitung der St. Anna-Verehrung. Von P. Heinrich